



Wo die Vergangenheit zur Zukunft wird

Die **Nova Fundaziun Origen** sieht die Verleihung des **Wakker-Preises** des Schweizer Heimatschutzes als Ansporn für die nächsten **Umnutzungsschritte in Riom** – das 7,6 Millionen Franken teure **Entwicklungsprojekt «Malancuneia»**.



Medienorientierung in der Clavadoira in Riom: **Adrian Schmid, Sabrina Németh, Giovanni Netzer, Andrea Hämmerle** und **Christof Dietler** (von links) informieren über die Wakker-Preis-Vergabe an Origen. (FOTOS OLIVIA ITEM)

► JANO FELICE PAJAROLA

E

Es ist ein guter Tag für Giovanni Netzer. Zwar sind seine Kritiker im Surses so wieso längst verstummt oder sehr leise geworden, aber wären sie es nicht, dann nähme ihnen dieser zweite Dienstag im Januar wohl den letzten Wind aus den Segeln. Gerade mal ein Dutzend Jahre nach der Gründung des von Netzer initiierten, als Intendant betreuten Kul-

turfestivals bekommt die Nova Fundaziun Origen im Kulturerbe-Jahr 2018 als erste Organisation der Zivilgesellschaft überhaupt den Wakker-Preis zugesprochen, den der Schweizer Heimatschutz seit 1972 vergibt – bislang haben ihn nur Gemeinden sowie 2005 die Schweizerischen Bundesbahnen SBB erhalten.

Ins Herz von Origen hat der Heimatschutz die Medien geladen, um die ursprünglich auch für Netzer unerwartete Nachricht zu verkünden, und nun führt ein sichtlich glücklicher Gastgeber die angereisten Journalistinnen und Journalisten durch das Dorf Riom, vorbei an den baulichen Stationen, die Origen zu dem mit 20 000 Franken und vor allem

mit viel Prestige dotierten Preis verholten haben.

Auf «Kulturtempel» verzichtet

Riom – wie so manche Orte im Berggebiet sieht sich die Fraktion der Gemeinde Surses mit Strukturwandel konfrontiert, mit Abwanderung, leer stehenden Häusern. Wie man diesen Baubestand weiternutzen sollte, sei zur bestimmen Herausforderung der Ortsentwicklung geworden, stellt der Heimatschutz fest. Origen habe diesen Bestand – verwaiste, aber wertvolle Gebäude im Dorf – als Chance für die Zukunft erkannt.

Dietler fordert mehr Engagement



«Eine Freude, ein Ansporn und eine Verpflichtung» sei der Wakker-Preis an Origen auch aus der Sicht des Bündner Heimatschutzes, meinte dessen Präsident **Christof Dietler** gestern in Riom. Die Auszeichnung bestärke Bauherren, Gemeinderätinnen, Hoteliers, Denkmalpfleger, Architektinnen, Stadtpräsidenten, Gross- und Regierungsräte darin, das vorhandene bauliche Erbe in Graubünden als **Alleinstellungsmerkmal zu pflegen** und es respektvoll weiterzuentwickeln. In einem reich an baukulturellem Erbe gesegneten Kanton sei mehr Engagement in diesem Bereich **«zwingend nötig»**, so Dietler. «Der Preis soll über Riom und das Surser hinaus wirken.» Die Gäste würden nach Graubünden kommen, weil sie «unsere kulturellen Werte schätzen. Dafür kann mehr getan werden. Der heutige Tag ist Motivation dafür.» (JFP)

Zum sechsten Mal nach Bündnen

Nach **Guarda** (1975), **Splügen** (1995), **Vrin** (1998), **Fläsch** (2010) und **Bregaglia** (2015) kommt der seit 1972 vergebene Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes mit der Verleihung an die Nova Fundaziun Origen zum insgesamt sechsten Mal in den Kanton Graubünden. Das aus Legaten genährte Preisgeld hat mit 20 000 Franken «eher symbolischen Charakter», wie der Heimatschutz in einer Mitteilung schreibt; der Wert der Auszeichnung liege vielmehr in der **öffentlichen Anerkennung einer vorbildlichen Leistung**. Ausgezeichnet werden grundsätzlich Gemeinden, die bezüglich Ortsbild- und Siedlungscharakter **besondere Verdienste** vorweisen können. (JFP)

Nicht einen neuen «Kulturtempel» auf der grünen Wiese habe die Stiftung für ihr erfolgreiches Festival errichten lassen, sie habe vielmehr entschieden, das bauliche Erbe Rioms als Merkmal der

Alleinstellung zu pflegen und mit Respekt neu zu bespielen. «Sie versteht das Bergdorf dabei nicht als blosser Kulisse», begründet der Heimatschutz die Preisvergabe, «sondern strebt eine gezielte Aktivierung der Ressourcen vor Ort an.» Das Engagement der Stiftung mache in modellhafter Art sichtbar, welche wirtschaftlichen Potenziale im Randgebiet der Aktivierung harren würden.

Station eins: die Clavadoira, die zum Wintertheater umgebaute Stallung der Villa Carisch. 2011 hat Origen das ganze Anwesen erworben, die Villa ist inzwischen Foyer und Café, die Scheune der Aufführungsort für die kalte Jahreszeit. «Man hat die Theaterinfrastruktur auf Bauten verteilt und so die bestehende Substanz nicht zerstört», erklärt Sabrina Németh, Projektverantwortliche des Heimatschutzes für den Wakker-Preis. «Manchmal ist Strukturschwäche auch ein Grund für Freiheit», konstatiert Netzer: Hat man die klassische Infrastruktur nicht, bietet das die Chance, sie in bestehenden Bauwerken zu verdichten. So werde das Manko letztlich zum Pluspunkt. Oder «die Vergangenheit zur Zukunft», wie Heimatschutz-Geschäftsführer Adrian Schmid es formuliert.

Wachstum statt Abwanderung

Für Schmid ist klar: Was Origen in Riom geschafft hat – dass ein von Abwanderung bedrohter Ort dank des Festivals wieder Wachstum verzeichnen kann –, ist ein «Paradebeispiel» für eine Bergregion. «Der Preis ist auch eine Einladung, diesen Weg weiter zu beschreiten.» Ein Weg, der notabene nicht nur dem Dorf nützt. Origen lebe und bespiele nicht bloss Riom, so Andrea Hämmerle, Präsident des Origen-Fördervereins. «Hier in Riom sind die architektonischen Zeichen dauerhaft. Anderswo sind sie vergänglich, dafür vielleicht spektakulärer» – wie im Fall des Julierturmes. Natürlich habe Origen den Wakker-Preis nicht für diese Aktivitäten gewonnen. «Aber ohne sie wäre die Arbeit in Riom

nicht möglich geworden.»

Ähnlich empfindet es Netzer selbst. Nicht nur Origen tue die Auszeichnung gut, sondern der ganzen Gemeinde und auch dem Kanton, findet er. Diese Begeisterung teilt der Sursetter Gemeindepräsident Leo Thomann: «Wir werden uns bemühen, den Preis als Herausforderung anzunehmen, Riom weiterzuentwickeln», gibt er zu Protokoll.

Station zwei: der frühere Schulhausplatz. Netzer kommt auf Origen's «Malancuneia»-Projekt zu sprechen, das 7,6 Millionen Franken teure Vorhaben für die Umnutzung und Belebung von vier Gebäuden im Dorf. Zwei davon stehen hier, zwei moderne; beide haben sie ihren ursprünglichen Zweck schon verloren. Das ehemalige Schul- und Mehrzweckgebäude mietet Origen für Produktionsbüros und Archiv; bald soll es zudem Bildungszentrum für Musik und Theater sein. Und im Grossviehstall nebenan, bald leer infolge Betriebsaufgabe, sollen Werkstätten errichtet, Kostüme genäht und einheimische Schafwolle verarbeitet werden. «Malancuneia», Heimweh: Der Projektname ist eine Anspielung an die Bündner Auswanderer, die einst Wissen und Vermögen zurück in die Heimat brachten. «Heimweh», ist Origen überzeugt, «hat im Kanton viel bewirkt – und tut es heute noch.»

Von 22 auf 30 Vollzeitstellen?

Station drei: der Dorfplatz, hier befindet sich das verwaiste spätklassizistische Haus Frisch, es soll als Wohnstätte für Einheimische, Künstler und Gäste sanft renoviert werden. Das nahe alte Schul- und Gemeindehaus schliesslich ist als Origen's Besucherzentrum vorgesehen, auch eine Umnutzung der bestehenden Substanz. Eine Million Franken will der Kanton an die «Malancuneia»-Kosten beisteuern, falls Origen den Rest finanzieren kann. Netzer hofft, dass ein grosser Teil davon bis zur Übergabefeier des Wakker-Preises am kommenden 18. August beisammen ist. Wird das Vorhaben



Bündner Tagblatt
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

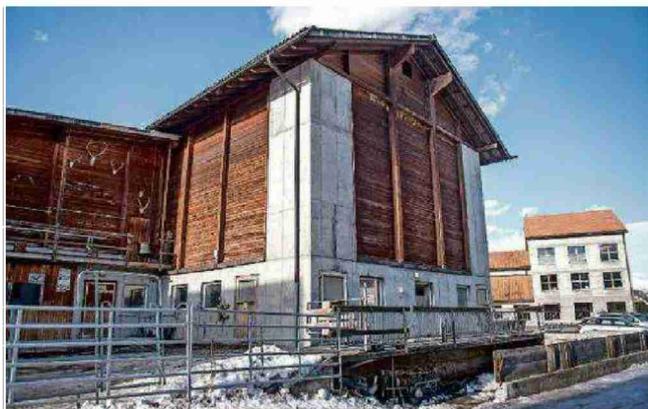
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'487
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 3
Fläche: 146'636 mm²

Auftrag: 1015977
Themen-Nr.: 278.013

Referenz: 68075471
Ausschnitt Seite: 3/3

realisiert, soll sich unter anderem die Anzahl Vollzeitstellen des Festivals von 22 auf 30 erhöhen. Ein erneuter Schritt in die Zukunft, ermöglicht von der Vergangenheit – und nun unterstützt vom Wakker-Preis. Ein guter Tag für Giovanni Netzer. Und nicht nur für ihn.



Wiederbelebung dank Origen: In **Riom** stehen mehrere Gebäude, die dank der Umnutzung durch das Kulturfestival eine neue Zukunft haben, zum Beispiel die **Villa Carisch** (unten rechts). Ähnliche Pläne hat Origen im Rahmen des Projekts «Malancuneia» für den modernen Grossviehstall neben dem bereits neu genutzten Schulhaus (unten links).